

Volksrecht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volksrecht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 2170.

Telephon Nr. 451.

Infektionsgefahr! Betrifft für die einseitige Bezeichnung über deren Namen 20 Personen, für deren Namen Bezeichnungsbüchlein 10 Personen. Informat für die nächste Nummer müssen bis Sonntag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Nr. 188.

Freitag, den 14. August 1903.

14. Jahrgang.

Aus russischen Gefängnissen.

Aus dem sogenannten Kreuz (Kreuz), dem Gefängnis für Politische, kommen haarsträubende Schilderungen über die von der Verwaltung an den Eingekerkerten verübten Schandtaten. Die Szenen, die sich dort abgespielt haben, dürften wieder einmal die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich lenken. Es stehen der „Leipziger Volkszeitung“ mehrere Briefe zur Verfügung, die den ganzen Hergang der Ereignisse im Kerker in allen Einzelheiten wiedergeben; sie begnügt sich aber mit der Wiedergabe nur eines von ihnen, der gleichzeitig mit einer Anklageschrift des Vaters des Missethätigen an das Justizministerium gerichtet worden ist. Der Verfasser des Briefes ist ein Student des Technologischen Instituts in Petersburg. Der Brief, der an den Vater gerichtet ist, lautet mit einigen unwesentlichen Kürzungen folgendermaßen:

Lieber Vater!
Ich hatte nicht Mut genug, Dir bei unserer ersten Begegnung in dem Gefängnis zu sagen, warum ich wie eine Leiche ausfas. Ich wollte Dir alles bei der zweiten Begegnung mitteilen. Doch ich will Dir besser schreiben, denn man wird mich nicht alles zu erzählen erlauben.

Vor drei Wochen wurden zu den 39 Personen, die sich hier befinden, noch weitere 30 aus dem Gefängnis für Untersuchungshaft gebracht. Wir begannen uns durch die Fräster zu unterhalten. Die Wachen machten uns darüber keine Bemerkungen. Man sagte uns, daß die Unterhaltung nicht verboten sei, nur sollten wir leise sprechen. Die Unterhaltung begann gewöhnlich um sieben Uhr Abends, wenn die Kränkelten sich nicht mehr auf dem Hofe befanden.

Der Chef des Gefängnisses kam zu uns in die Kammer und sagte uns, daß wir zu laut seien, doch mit keiner Silbe wurde uns etwas verweigert, daß wir überhaupt nicht sprechen dürfen. Ich machte ihn darauf aufmerksam, wie schwer unsere Lage ist: keine Bücher, Briefe werden uns schon drei Wochen nicht mehr übergeben; meine Frau hatte schon vor längerer Zeit in der Kammer der Gendarmen Bücher abgegeben, auch der Direktor des Technologischen Instituts hatte mir einige geschickt, ich bekam sie aber nicht. Der Chef telephonierte, doch unsonst. Bei dem letzten Verhör versprach man, mich bald herauszulassen, vorläufig aber wollte man mir die Bücher schicken. Endlich bekam ich sie. Die ganze Lage sah ich hinter der theoretischen Chemie und der Thermodynamik. Die Unterhaltungen wurden fortgesetzt, doch ich nahm an ihnen nicht teil, weil es nicht meine Bekannten waren, die sich unterhielten.

Am 24. Juni, Abends, hörte ich plötzlich eine Stimme rufen, daß man den Tisch und das Taburet weggenommen habe. Man ließ nach dem Chef, der auch bald auf dem Hof vor den Fenstern erschien. Es wurde still. Ich wollte diese Gelegenheit benutzen und ihn fragen, warum die Gegenstände weggenommen werden, doch ich sprach so leise, daß er mich nicht hörte.

Im selben Augenblick sprach jemand aus dem hinteren Stockwerk. In mir flog die Worte: „Was brüllt Ihr?“ Weiter hörte ich nichts. Es trat Stille ein. Plötzlich ein furchtbarer Schrei. Ich verstand nicht, was das bedeuten soll. Ein zweiter. Ich verstand am Fenster zu horchen. Jetzt vernahm ich durch die Tür Schreien und Geschrei in den Wandelgängen; es war, als ob jemand gewürgt wurde. Ich stieg zur Tür. „Würgt ihn die Gurgel zu!“ hörte ich jemand rufen und gleichzeitig hörte ich Schreien. Ich begann am ganzen Körper zu zittern. Ich klingelte. Es war alles wieder still. Jemand ging an meiner Tür vorbei; ich klopfte leise an. Dann fragte ich: „Was ist dort los?“ Man antwortete mir nicht. Ich hörte noch mehrere Schritte und dann wurde meine Kammer geöffnet. „Was ist geschehen?“ fragte ich. Es traten etwa 15 Personen herein und umzingelten mich. „Wir werden Ihnen

zeigen, was geschehen ist“ — und im selbigen Augenblick fielen auf meinen Kopf Schläge nieder. Die Schläge sausten nur so. Jemand sagte mir bei den Schlägen, ein anderer hielt mir die Hände fest und man schlug, schlug, schlug. Im Kopfe summete es. Schmerzen fühlte ich nicht; ich fühlte nur, daß mich einige dreißig Hände bearbeiteten. Man hämmerte ruhig, methodisch, mit Konfort. Darauf warf man mich zu Boden. Ich schlug mit dem Hinterkopf auf den Boden auf und alles verwich aus den Augen. Ich weiß nicht mehr, was mit mir weiter geschah.

Mich weckte ein furchtbarer Schlag in die Seite. Ich machte die Augen auf und sah, wie mich zwei Männer an den Füßen aus der Kammer schleppten und die anderen nebenhin gingen und mich losstampften. Mein Kopf schlug an der Treppe auf; wir sind auf der Galerie, wo ich weiter geschleppt wurde. Als wir auf der unteren Stufe der Treppe ankamen, fragte ich den Chef des Gefängnisses, weshalb ich geschlagen werde. „Weil Sie ein Schuft sind!“ antwortete er, ohne mich angesehen zu haben, und unten stand ein Herr in Zivil und schrie: „Zieht ihnen die Zwangsjacke an!“ In dem ganzen Gefängnis hörte ich Stöhnen. Ich wurde in den Keller heruntergebracht und man begann, mich von neuem zu schlagen. Dann festete man mich an Händen und Füßen und warf mich auf den kalten Boden neben die Mauer. Es öffnete sich wieder die Kellertür und wieder ein herzerregter dummer Schlag. „Haß an die Gurgel!“ „Schlag tot!“ „Haß das Maul!“

Das Schicksal ging in Höcheln über. Man trug jemanden vorbei und ein Gefängniswärter rief bald darauf nach Wasser. Die Tür öffnete sich alle 10 bis 15 Minuten, und wieder Schläge und wieder Höcheln: „Erstlagst uns besser!“ Das war schlechter, als wenn man selber geschlagen wurde. Ich lag mit dem Gesicht in Staub und Schmutz; der Staub kroch mir in den Mund, ich konnte nicht atmen. Es war, als ob mir die Kehle zugeschnitten wäre. Endlich hörte das Schreien auf. Nur hier und da hörte jemand auf, und die Gefesselten wurden weiter voneinander geschleppt. Ich nahm alle meine Kräfte zusammen und bat, daß man mich nicht anrihre. Der Wärter aus meinem Korridor erkannte mich. „Sie auch hier?“ fragte er mich. Ich fragte ihn, warum ich geschlagen worden bin. „Ich war nicht dabei“, antwortete er. Er ging zu dem älteren Aufseher, doch dieser hatte keine Zeit, er schrie in einem fort: „Zieht die Handgelenke fester an! Der Teufel soll sie heilen, die Schäfte, die Taugensäfte!“ Ich bin kein Schuft und kein Landstreicher“, antwortete der Mann, der neben mir lag; ich besinne mich schon 11 Jahre im Staatsdienst und bin hier nur aus Mitleid verurteilt.“ Man trug einen Schriftsteller vorbei, den Redakteur einer der russischen Monatszeitschriften. Es ist der Redakteur der angesehenen Monatszeitschrift „Ruskoje Bogatstvo“. Man sagte mir, daß auch ein Arzt hier liege. Ueber unseren Köpfen hörte ich das „Vater unser“ singen und die Abendgebete. Die Wärter unterhielten sich beim Tee. „Sie propagieren auch die Freier?“ „Ein ganz nah.“ „Die Wärter waren 106 Mann, wo sollen sie Widerstand leisten.“ Solche Praxen flogen zu mir herüber. Und dann wandten sich die Wärter zu folgenden höhnischen Fragen an uns: „Haben Sie nun Ihre Revolution?“ Einige von uns wollten sich beschweren. „Ihr habt verloren“, lachten die Wärter. „Wer hat es gesehen, daß man Euch geschlagen hat?“

In dem Keller war es kalt. Die Wärter stoben in wolkigen Anzügen und zogen Pelze an. Jemand bat, man solle ihm seinen Rock bringen, man antwortete, daß das nicht gestattet sei und fügte hinzu, daß man auch die ausgetriebene habe, die man im Rock geschlagen habe. Erst jetzt begann ich zu fühlen, wie ich zugerichtet war. Der Kopf schmerzte mir furchtbar und ich konnte nicht atmen. Man drehte mich um und ich lag nun auf einer eisernen Platte. Lang war diese Nacht.

Morgens um 6 Uhr wechselten die Wärter und um 11 Uhr begann man uns aus dem Keller wegzuführen. Endlich wurde auch ich losgebunden und man hob mich auf die Füße, doch ich fiel wieder hin. Alles war im Nebel. Unter starker Bedeckung führte man mich hin. Alles dankte Kammer ohne Tisch und ohne Stühle; das Bettgestell

war an der Wand angeklaffen. Man brachte Brot und Wasser herein. Ich trank etwas Wasser, essen konnte ich nicht. Dann legte ich mich auf den kalten Asphaltboden. Erst am dritten Tage erschien der Gefängnisinspektor und sagte mir, daß Du da seiest. . .

Wie der Vater des Studenten, der eine angesehene Persönlichkeit ist, in Erfahrung gebracht hat, ist das alles unter der Leitung der Gehilfen des Chefs der Gefängnisverwaltung ausgeführt worden.

Politische Uebersicht.

Sozialdemokratische Redakteure im Gefängnis.

Die neue Ministerialverfügung, betreffend die Behandlung politischer Verbrecher im Gefängnis hat unseren beiden z. B. in Strafsaft befindlichen Redakteuren, den Genossen Bruns und Madlof zum ersten Male eine kleine weitere Vergünstigung gebracht. Sie dürfen sich nämlich der täglichen Lektüre einer Zeitung erfreuen und zwar ist ihnen das Mittlesen der „Schlesischen Zeitung“ gestattet worden. Wenn sie aus derselben auch gerade keine objektiven Berichte über unsere Parteibewegung entnehmen können, so bleiben sie doch wenigstens auf dem Laufenden über die Vorgänge im öffentlichen Leben und werden nicht ganz aus der Sphäre ihres Berufes herausgerissen.

Die neue Verordnung hat also folgende Vergünstigungen gebracht, die von jetzt ab allen strafverbüßenden Redakteuren gewährt werden sollen: Selbstbefreiung, Selbstbeschäftigung, Lektüre einer Zeitung, Befreiung von den Zeilenrevisionsarbeiten und geordneter Spaziergang, allerdings unter Bewachung eines Aufsehers. Dagegen wird Selbstbefreiung an unsere Redakteure nicht gewährt, in diesem Punkt hat die Hausordnung der Gefängnisse eine Milderung nicht erfahren. Sie belagt, daß bei der Prüfung der Anträge auf Gewährung von Selbstbefreiung die bisherigen Lebensgewohnheiten des Inhaftierten zu prüfen sind. Da nun die gegenwärtig in Kleinschau inhaftierten Genossen aus dem Arbeiterstande hervorgegangen sind — die „Volksrecht“ wurde seit 10 Jahren überhaupt nur von Arbeitern geleitet — so ist die Vorbedingung für die Erlangung der besseren Kost bei unseren Presskündern nicht erfüllt.

Von der nationalsozial-wadenstrümpferischen Verschmelzung.

Auch in der neuesten Nummer der „Hilfe“ werden lebhafteste Bedenken über die geplante „Fusion“ der Nationalsozialen mit der Freisinnigen Vereinigung geäußert. Hausrath in Karlsruhe erklärt, daß die habschischen Nationalsozialen nicht mittun wollen. Heinrich in Darmstadt fordert seine Gefinnungsgeoffenen auf, recht zahlreich nach Göttingen zu kommen, um das retten zu helfen, was von nationalsozialer Arbeit vor freisinniger Weiterentwicklung noch zu retten sei. Die Breslauer Nationalsozialen haben folgende Entschliesung gefaßt:

„In Erwägung, daß eine Verschmelzung mit der Freisinnigen Vereinigung, so wie die Freisinnige Vereinigung bisher programmmäßig betreibt, einem vollständigen Bruch mit

Ein Kampf ums Recht.

Roman von Karl Emil Franzos.

66] Sie konnte mich recht; es wurde mir rot vor den Augen, und wäre mir der Baron in jener Stunde begegnet, ich hätte ihn wohl mit diesen Fäusten erwidert. Dann aber kam mir die Besonnenheit über; ich ging zu unterm Grafen und bat, uns Ruhe zu schaffen. Er versprach es eifrig und es schien geschnitten zu haben; der Baron wies unser Haus und als er mit einmal zufällig begegnete, beugte er sich sogar zu einer Art Entschuldigung.
„Ich kenne die Welt“, sagte Taras knisternd, „es war eine List, Deine Wachsamkeit zu betören.“
„Ja“, erwiderte Nischko, richtete sich empor und ging erregt auf und nieder. „So war es. Als ich drei Wochen später in die nächste Drenkerlei fuhr, meinen Einkauf zu besorgen, und am anderen Morgen wiederkam, war in der Nacht der Baron im Hause gewesen mit seinen Jägern und Palatin. Rann nahm ich mir Zeit, anzuhören, was mir das arme, zernichtete Geschöpf zu sagen hatte, denn ich sah meine Hülse von der Wand und stürzte ins Schloß. Aber ich traf den Freier nicht mehr, er hatte sich sogleich nach vollbrachter Untat auf seine Güter davongemacht. Die Unatliche lag in hitzigem Fieber; ich fürchtete, sie könnte mir ohne Arzt unter den Händen sterben, so fuhr ich denn nach Barnow. Die Leute dieser Stadt waren gegen uns erbittert, und von ihrem Standpunkte aus vielleicht nicht grundlos, aber die Barunherzigkeit mit diesem großen, großen Unglück machte alle Gabenfreunde verstummen. Sie nahmen uns gütig auf; meine Schwester fand Hilfe und Pflege. Als sie außer Gefahr war, trat ich ihr meinen Besitz ab und machte mich auf, den Baron zu suchen. Ich wußte, was meiner harte, wenn ich ersehnte, was mir das Herz gebot, aber ich konnte nicht anders. Wieder war mein Sucher vergeblich, er hatte sich zu längerem Aufenthalt nach Paris begeben. Dorthin konnte ich ihm nicht folgen und kehrte nach Barnow zurück, aber ich fand meine Schwester nicht mehr.“
„Er schlug die Hände vor's Antlitz und verstammte.“
„Wie war ihm heimlich gefolgt?“ rief Taras erregt.
„Wo denkst Du hin?“ fragte Nischko rauh und richtete sich hoch empor. „Sie war ja ein eheulich jüdisch Kind. — Nein! Ich bin deshalb nicht mehr, weil der Cereth ein tüchtiger Fluch ist, dessen Stellen nicht wiedergeben, was sie einmal ergriffen haben. Ich konnte nicht erfahren, warum sie es getan, ob nur aus Scham und was er will sich vielleicht der Hohn, den man gegen die Kranke unternimmt, gegen die Genezene gereizt hatte. Wie gesagt, dies weiß ich nicht, aber wozu ich noch auf Erden leben muß, weiß ich ganz genau. Und darum ist mir, der ich bisher schmerzbehaftet vor mich hingeblickt habe, Dein Ruf ins Herz gedungen wie eine Erlösung. Und ich frage Dich, der Du Dich einen Richter und Räder nennst, ob Du mich in Deine Schar aufnehmen willst.“

Taras trat auf Nischko zu und legte ihm die Hand auf die Schulter. „Hör“, sagte er feierlich, „wenn ich zögere, so ist es nicht deshalb, weil Du ein Jude bist. Ein Mann, der erfahren, was ich erfuhr, würde Gottes Sonnenlicht nicht verdienen, wenn er einen Unterschied zwischen seinen Brüdern machen wollte. Und meine Brüder, Nischko, sind alle unglücklichen Menschen. Es geschieht also nicht um Deines Glaubens, sondern um Deinetwillen, wenn ich Dich frage: Hast Du wirklich die Hoffnung aufgegeben, Dein Herz jemals zu beruhigen und wieder glücklich zu werden?“
„Nein“, erwiderte der Jude leise, und seine Augen leuchteten in unheimlicher Glut auf, „ich halte diese Hoffnung fest. Mein Herz wird wieder ruhig und glücklich werden an jenem Tage, wo ich dem Verderber meiner Schwester das Hirn spalte.“
„Spare Deine Worte, Taras, die Männer meines Volkes pflegen genau zu überlegen, ehe sie handeln. Ich weiß, was ich tue. Darf ich bleiben, Taras?“

„Ja“, erwiderte dieser kurz und rief die Andern herbei. Sie machten erlauchte Gesichter, als sie den neuen Gesoffen gewahrten, und dem „Erdhellen“ schwebte ein spöttisches Wort auf den Lippen, aber ein gebietender Blick des Heimanns machte ihn verstummen.
Der erste Freiwillige aus den Bergen, Julto Rosenko, und der aus der Ebene, Manasse Zweip, aber, wie sie noch heute im Liebe heißen, der „Edelfalte“ und der „schwarze Nischko“ und die Einzigen in der Schar des Taras gewesen, welche durch ihr Wesen oder ihre Beweggründe als ungewöhnlich gelten dürfen. Die Andern aber, die ihr wildes oder rachebedürftiges Gemüt zu diesem Entschluß bewog, hatten wohl insgesamt irgend ein Leid oder Unrecht erfahren, welches sie aus dem großen Haufen hinausdrängte und in abenteuereiche Dahren rief, aber an sich waren sie Menschen von geringerer Eigenart, und auch ihre Gesichte wies nur jene traurige Prägung auf, welche in diesem Lande, wo Unterdrücker und Unterdrückte in wildem Haß neben einander wohnen, weiter kaum übersehen konnte.

Da war ein Bauer aus der Bukowina, Thobias Syntow, welcher bis in sein vierzigstes Jahr ruhig und still an seiner Scholle gearbeitet und sein Ackergründchen bebaut hatte, bis ihn die Härte des Zwangereintreibers, der seinem kranken Weibe den Volker unter dem Dampfe weggezogen, zum Räuber machte.

Da war ein Arbeiter vom Grenzflüßchen Boddhorze, Stas Barisko, welchen sein Herr nach langer, treuer Dienstzeit unmerklich hatte preisgeben lassen, weil der Mann ohne Erlaubnis einen Hofen geschloffen!

Gebete zu sprechen. Das war das Verbrechen des Sophron gewesen; er hatte es auf Anzeige des Pfarrers mit zweiwähriger Kerkerstrafe gebüßt und war dann brotlos. Sein Kind war in der Zwischenzeit gestorben, sein Weib treulos geworden; so ging er hin zu Taras, um des Königs Schreibern fünfzig ein anderes Recht zu bitten, und dieser nahm ihn auf, wie er denn überhaupt keinen abweisen, der sich aus ehrlücher Enttäuschung seiner Fahne abschloß, wenig zu verlieren hatte und dabei in seinem Wesen die Gewähr für jene Eigenschaften bot, die dieser Himmels zur Bedingung gemacht: Gehorsam, Tapferkeit und Gewissenhaftigkeit. Er hielt streng an jene Worte, welche er unter der Dorfstraße von Bulanow gesprochen: „Wer lustig leben will, wer sich glücklich fühlt, kommt nicht zu mir!“

Es war naturgemäß, daß sich viele einfanden, die es in dieser ersten Wohnung nicht genau nahmen. Taras jedoch hielt strenge Wahrung; Männer, die zu ihm stürzten, um gerechte Strafe zu erlangen, wurden ebenso erbarungslos abgewiesen wie die wässen Burschen, die aus Drenker oder Hausflut kamen. In dieser strengen Sichtung bestand keine Scham bereits am Morgen des Sonntagtags aus dreißig entschlossenen, wohl bewaffneten Männern.

Neben diesem kriegerischen Zug hatte er in jenen Tagen auch andere, friedfertige Leute zu empfangen: Männer, welche kamen, um ihre eigene Not zu klagen und Hilfe zu erlangen, aber auch die geordnete, die für eine ganze Dorfschaft das Wort zu führen hatten. Einige dieser Gesuche waren allerdings frevelhaft und töricht, aber die Mehrzahl der Klagen, die ihm da vorgetragen wurden, stützte in ihm doch wieder das Bewußtsein, daß es in diesem unglücklichen Lande, wo man kein Recht finden kann, in der Tat eines „Nischko“ bedürfte.

Allerdings stimmte ihn die Menschenkenntnis, die er um den Preis seines Lebensgüts erworben, vorsichtig genug, um vielen zu rathen, wie rührend und herzbeuglich sie auch klingen mochten, nicht blindlings Glauben zu schenken, und das einzige letzte Verbrechen, das dem er sich herbeizog, lautete: „Johann! Ich werde erkunden, ob dem so ist, wie Ihr sagt! Weg Euch, wenn ich gelogen, und Euren Reingern, wenn Ihr die Wahrheit gesprochen!“ Und wer sich nun die Witternden neuerdings in Klagen und Bittensungen erging und fragten, wann sie auf die Hilfe hoffen dürften, so erwiderte er: „Nah, aber Tag und Stunde vermag ich nicht anzugeben. Eulich kante ich, da ja doch einer oder der andere unter Schwachen wird, dann gerührt sein, die „Wahrheit“ zu meinem Empfinden bereit zu finden, und zweitens habe ich das Versprechen gegeben, dem Allen den Namen in Bulanow zu rufen, und obwohl mir so Verdrüben nicht erwünschter ist als das jedes wahren Schmers, Nehliches getan, so muß ich doch zunächst dies Verdrüben rathlos losera es nur irgend möglich ist.“

Gewerkschaftshaus.

Freitag, den 14. August:

- Kinderverein im Saale.
Polenarbeiter-Verband, Zimmer Nr. 1.
Männer-Gesang-Verein „Vortwärts“, Zimmer Nr. 3.
Sonnenabend, den 15. August:
Festungsverein der Maurer, Stiftungsfeier.
Freie Turnererschaft, Versammlung zum Nachtmarsch nach Zobten.
Abmarsch Abends 10 Uhr.
Metallarbeiter-Verband, Bibliotheksabend, Zimmer Nr. 1.
Zimmerer-Verband, Sachabend, Zimmer Nr. 1.
Polenarbeiter, Sachabend, Zimmer Nr. 1.
Töpfer-Verband, Zimmer Nr. 2.
Tapezierer-Verband, Zimmer Nr. 3.
Vergolter-Verband, Zimmer Nr. 4.
Mühlhauer-Versammlung, Zimmer Nr. 5.
Sattler-Verband, Zimmer Nr. 6.
Tabakarbeiter und Kranenklasse, Sachabend, Zimmer Nr. 7.
Rigarrenfortierer, Sachabend unten.
Sozialdemokratischer Verein, Sachabend unten.
Sonntag, den 16. August:
Familien-Frühstück im Saale. Nachm. und Abends.
Glasarbeiter-Verband, Vorm. 10 Uhr, Zimmer Nr. 1.
Gutwahrer-Verband, Vorm. 9 Uhr, Zimmer Nr. 2.
Bauarbeiter-Verband, Vorm. 11 Uhr, Zimmer Nr. 2.
Sattler-Verband, Vorm. 11 Uhr, Zimmer Nr. 2.
Steinarbeiter-Verband, Vorm. 10 Uhr, Zimmer Nr. 6.
Schiffbauarbeiter-Verband, Nachm. 4 Uhr, Zimmer Nr. 3.
Sofenarbeiter-Verband, Nachm. 4 Uhr, Zimmer Nr. 5.
Maurer-Kranenklasse „Grundstein zur Einigkeit“, Sachtag unten.
Steinseher-Verband, Sachtag unten.
Maurer-Verband, Vormittag, Sachtag unten.
Bauarbeiter-Verband, Sachtag unten.
Sattler-Kranenklasse, Sachtag unten.
Maurerinnen und Erzieher, Nachm. 2 Uhr, Zimmer Nr. 3.

Versammlungen und Vereine.

- Striegau, Arbeiter-Radfahrer-Verein Striegau-Gölitz und Umgegend, Sonntag, den 16. d. Mts.: Abfahrt nach Jauer, die Striegauer Genossen früh 5 1/2 Uhr in der „Bierquelle“, die Gölitzer Genossen früh 6 Uhr in Groß-Rosen. Der Vorstand.
Lagan, Öffentliche Parteikonferenz Sonntag, den 16. August, in Hildesheim bei Gellau Tagesordnung: 1. Rechnungslegung von der Reichstagswahl. 2. Berichtserstattung vom Kreisvertrauensmann und Neuwahl desselben. 3. Vorschlag über die Reichstagsabstimmungsfragen. 4. Stellungnahme zum Parteitag. 5. Verschiedenes. Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht. Der Kreisvertrauensmann.
Goldberg, Arbeiter-Verein für Goldberg und Umgegend, Sonntag, den 16. August: Familien-Ausflug nach dem Geiersberge zu S. Gauder. Für Belustigungen aller Art ist Sorge getragen. Demzufolge ist recht rege Beteiligung erwünscht. Auch Nichtmitglieder sind mit ihren Familien sehr willkommen. Sammelplatz vor dem Oberort. Abgang Punkt 2 Uhr Nachmittags. Bei ungünstigen Wetter 8 Tage später. Der Vorstand.
Bentzen, Wohlthätigkeits-Konzert der Bergarbeiter von Bentzen und Köhler zu Günsien der Uberschwemmen in Schlesien, Sonntag, den 16. August, Nachmittags 4 Uhr, im Garten Manotel Bentzen, Friedrich-Wilhelms-Ring, Centre 30 Pf. Nach dem Konzert: Tanzfranzosen. Es ladet ergebenst ein. Das Komitee.

Röstkaffee
Guter Familien-Kaffee pro Pfd. Mk. 1.20,
9 1/2 Pfund 1.15. 1093
Heinrich Gewaltig
Albrechtsstrasse 5 u. Filialen.

Genannte noch Zeit lang, seine Person in Sicherheit zu bringen, obwohl die erwähnten Tathaten schon längere Zeit bekannt waren.

M. machte f. 3. im Gefolge des Kaisers die Palästina-Reise mit.
Stein a. O., 12. August. Die Spiritusflasche, die etwa 1 1/2 Jahre alte Kind einer Familie G. in der Fischerreiß beim Spielen den auf dem Tisch stehenden Spiritusflöcher berührte, so daß sich der brennende Spiritus über das Kind ergoß und es trotz schneller Hilfe seitens der Mutter schrecklich am Gesicht und am Körper verbrannte. Es wurde ins hiesige barmherzige Findelkinderhospital geschafft, wo es hoffnungslos darniederliegt.
Wingzig, 12. August. Schwere Unglücksfälle. Als am Sonnabend Nachmittag die Arbeiter Meißner und Skotte aus Brennowitz von Dölschitz aus nach Hause radelten, wurde ihnen unterwegs von Bekannten der Weg durch eine Senke versperrt. Leider hatte dieser Spass einen recht traurigen Unfall zur Folge. Während es dem vorausfahrenden Meißner gelang, rechtzeitig auszubiegen, fuhr der nachfolgende Skotte in die Senke hinein, die ihm den rechten Arm fast vollständig zerschchnitt. Auch der linke Arm und die linke Hand erlitten schwere Verletzungen. Der Unglückliche mußte in das Kloster nach Steinau gebracht werden.

Wohlan, 13. August. Im Gefängnis entleibt. Ein nach seinen Angaben aus dem Arbeitshaus in Schweidnitz entwichener Sträfling wurde nach Verübung mehrerer Straftaten hier ergriffen und dem hiesigen Gefängnis angeführt. Wie die „Schles. Volksztg.“ berichtet, fand ihn am anderen Morgen der Wärter in seiner Zelle tot vor. Er hatte sich durch Erhängen selbst entleibt. Auf seine Leiche hatte man es hier mit einem „schweren Jungen“ zu tun. Die Personalien konnten noch nicht festgestellt werden.
Wohler will dem das Zentrumblatt wissen, daß der Tote ein „schwerer Junge“ war, wenn die Personalien derselben noch nicht festgestellt werden konnten. „Ansehen“ phantasiert sich der Berichtserstatter der „Volkszeitung“ etwas zurecht.

Katibor, 13. August. Selbstmord. Gestern Nachmittag hat sich hier selbst der Kaufmann Bruno Kronade erschossen. Kronade trieb vor seiner Etablierung am hiesigen Orte in Breslau ein Geschäft. In Katibor hatte er erst ein Kolonialwaren-Engros-Geschäft inne und übernahm nach dem gleichfalls plötzlichen Tode des Kaufmanns Weichmann, dem bekanntlich der Konkurs von dessen Geschäft folgte, das in dem neu renovierten Gebäude eingerichtete Kolonialwaren-Geschäft. Der Grund zu dem Selbstmord ist unbekannt.

Kattowitz, 3. August. Tagebruch. Der auf dem Südfelde der Königsgrube in der Nacht zum Montag eintretende Tagebruch gewann immer mehr an Ausdehnung. Der Umkreis der trichterförmig nach unten sich verengenden Gebirgsberge umfaßt ungefähr 400 Meter an dem oberen Rande; unten wird dieselbe in einer Tiefe von etwa 6 Metern durch eine Wasseransammlung geschlossen. Die Erdmassen waren gestern Abend noch in der Bewegung, wie an dem Nachwärtigen der Hände mit dem Auge wahrgenommen werden konnte. Der Tagebruch ist im weiten Umkreise mit Drahtseilen umspannt. Die durch den Erdbeben verursachte Bodenoberfläche mit ihren Feldfrüchten ist Eigentum der Chorzower Kuria besitzend.

Jaborze, 12. August. Grubenunfall. Durch herabfallendes Kohl erlitt auf dem Dölschitz der Aufseher der Bergmann Michaeli schwere Kopfverletzungen und der Häuer Swobala, beide aus Kattowitz, einen Beinbruch. Beide fanden sofortige Aufnahme im Lazarett.

Tarnowitz, 13. August. Ein betrübter Patriot. Wie wir der „Schles. Ztg.“ entnehmen, hielt der Geheimrat Rintke, angeblich eines Reichstagskommissars eines von Tarnowitz stehenden Lehrers der Dölschitz, eine „höchste patriotische“ Rede. Er wies auf das staatsfeindliche für die Arbeiter bewiesene Interesse (1), welches viele so schandbar bekennen, indem die oberste Arbeiter der Sozialdemokratie und dem Polonismus huldigen. Die oberste Arbeiter Bergbeamten seien in der Lage (2), einen feindsinnigen Arbeiterstand zu bilden und müßten mit allen Kräften diesem Ziele zustreben.“ Derhiesige Wähe, Herr Geheimrat, es gelangt nicht mehr! Die oberste Arbeiter werden das ihnen entgegengebrachte staatsfeindliche Interesse und Wohlwollen gebührend dadurch beantworten, daß sie bei den diesjährigen Wahlen sehr stark ins Wa sen gekommenen Zentrumsturm stößig umhürzen. Trotz aller „höchsten“ Beamten, Ministerien und Geheimräthen.

adegnatet und dort Diebstähle verübt. Geschädigte können sich im Zimmer 48 des Polizeipräsidiums melden.
Hermann Vallentin wurde ein Arbeiter, der in einer Wohnung auf der Stodgasse eine Kommode erbrochen und aus derselben 80 Mk. gestohlen hatte.
Polizeiliche Weibungen. In das Polizeigefängnis wurden am 12. d. Mts. 27 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden ein Anstrich, eine schwarze Altentasche, ein Sonnenschirm, eine Spanntasche, eine silberne Zylinderuhr und eine rotgestreifte Wurst.
Abhandeln kamen: ein goldener Trauring, ein Portemonnaie mit 80 Mk. und eine goldene Damenuhr. — Ferner kam in einem Vergnügungsort einer Dame ein silberner Bombardur (Schuppenpanzer) abhandeln. An dem einen Hügel war das Monogramm D. L. angebracht und auf der Innenseite war die Widmung „Für Erinnerung an Jenny Walling, Sommer 1903“ eingraviert. Der Bombardur enthielt eine goldene herzförmige Damenuhr, Nummer 32,035, ein Portemonnaie mit 36 Mk. und wertvolle Notizen.

Neues Sommer-Theater. Heute wird Rudolf Presser's „Herbzäuber“ in Verbindung mit Otto, dem königlichen Hofschau-spieler, Erich Hartleben's „Erziehung zur Ehe“ mit H. Vallentin vom königlichen Hoftheater in Wiesbaden, als Gast gegeben. — Morgen ist die Uraufführung von Felix Holländer und Lothar Schmidt's Tragikomödie „Adlermann“, die in Berlin am Kleinen Theater in diesem Winter mit großem Erfolg gegeben wurde. Die Hauptrolle, die in Berlin von Emanuel Reicher gespielt wurde, spielt hier Hermann Vallentin.

Aus dem Riesengebirge, 13. August. Vandenbrand. Während des furchtbaren Gewitters Montag Nacht schlug der Blitz in die in Besse gelegene Wirtschaft des Stefan Tasler ein und richtete das Anwesen vollständig ein. Das das Haus sehr hoch gelegen, konnte keine Hilfe gebracht werden.
Tod auf einer Gebirgstour. Auf einer Riesengebirgstour vom Tode ereilt wurde in der Nähe der Schlingelbaude der 56jährige Rentner und Duraworksteher der Lebensversicherungsgesellschaft für die Armee und Marine Heinrich Müller aus der Poststraße 21 in Berlin; er wurde gegenläufig eines Ausfluges in das Gebirge plötzlich von einem Herzschlage getroffen, so daß der Tod sofort eintrat. Seine Leiche wird zur Beerdigung nach Berlin gebracht.

Gummersdorf, 14. August. Eine in ihrer Art wohl einzig dastehende Verordnung erläßt der hiesige Amtsvorsteher, welche rechtlich wohl schwerlich anrecht erhalten werden dürfte. Seit vorgerichtet prangt an einer Telegraphenstange, welche sich bei dem Chausseebügel vor der Feine und Seifert'schen Anmalerei befindet, ein Plakat mit folgendem Wortlaut: „Bekanntmachung. Auf Grund der Polizeiverordnung vom 22. Juni 1901 wird hiermit das fortwährende Herumstreifen der freireisenden Personen aus der Fabrik von Feine u. Seifert am Bahnhof Rosenau in Gummersdorf auf den zugehörigen Fabrik führenden Wegen, sowie in der Umgebung der genannten Fabrik hiermit polizeilich verboten. Gummersdorf i. R., den 10. August 1903. Der Amtsvorsteher v. Gaine.“ (Das hier gedruckt ist auf dem Plakat zu sehen). Wenn nun die Polizei von der Herr Amtsvorsteher versucht, durch solche „Erlasse“ den Ziel zu einem baldigen Ende zu bringen, so dürfte damit wohl aber das Gegenteil erreicht werden, denn man konnte verschiedentlich beobachten, wie Spaziergänger, von dem Plakat angezogen, nach Feine herbeizutreiben das Haupt schützten. Streifenposten stehen in laut Urteil des Reichsgerichts gefesselt und Verlesungen u. können auf dieser entlegenen Straße, rechtsab vom Bahnhof, nicht gut erfolgen. Die Ausführenden werden umso lieber zusammenhalten, damit über kurz oder lang die Befolgung der geringen Forderungen erfolge.

Gubrau, 12. August. Wieder eine gebornene Ordnung. — Vor einigen Tagen hat Herr Pastor Regentin Tschirnan, nebenbei bemerkt eine Zunge der konservativen Partei in hiesiger Gegend, das Wort gesagt. Es wird ihm verboten Umgang mit Konfirmandinnen zur Last gelegt; auch die Kirchenkasse sollte nicht in Ordnung sein, doch hört man, daß Verwandte das Wort gebildet haben. Allgemein ist es anzunehmen, daß der

Genannte noch Zeit lang, seine Person in Sicherheit zu bringen, obwohl die erwähnten Tathaten schon längere Zeit bekannt waren. M. machte f. 3. im Gefolge des Kaisers die Palästina-Reise mit.
Stein a. O., 12. August. Die Spiritusflasche, die etwa 1 1/2 Jahre alte Kind einer Familie G. in der Fischerreiß beim Spielen den auf dem Tisch stehenden Spiritusflöcher berührte, so daß sich der brennende Spiritus über das Kind ergoß und es trotz schneller Hilfe seitens der Mutter schrecklich am Gesicht und am Körper verbrannte. Es wurde ins hiesige barmherzige Findelkinderhospital geschafft, wo es hoffnungslos darniederliegt.
Wingzig, 12. August. Schwere Unglücksfälle. Als am Sonnabend Nachmittag die Arbeiter Meißner und Skotte aus Brennowitz von Dölschitz aus nach Hause radelten, wurde ihnen unterwegs von Bekannten der Weg durch eine Senke versperrt. Leider hatte dieser Spass einen recht traurigen Unfall zur Folge. Während es dem vorausfahrenden Meißner gelang, rechtzeitig auszubiegen, fuhr der nachfolgende Skotte in die Senke hinein, die ihm den rechten Arm fast vollständig zerschchnitt. Auch der linke Arm und die linke Hand erlitten schwere Verletzungen. Der Unglückliche mußte in das Kloster nach Steinau gebracht werden.

Wohlan, 13. August. Im Gefängnis entleibt. Ein nach seinen Angaben aus dem Arbeitshaus in Schweidnitz entwichener Sträfling wurde nach Verübung mehrerer Straftaten hier ergriffen und dem hiesigen Gefängnis angeführt. Wie die „Schles. Volksztg.“ berichtet, fand ihn am anderen Morgen der Wärter in seiner Zelle tot vor. Er hatte sich durch Erhängen selbst entleibt. Auf seine Leiche hatte man es hier mit einem „schweren Jungen“ zu tun. Die Personalien konnten noch nicht festgestellt werden.
Wohler will dem das Zentrumblatt wissen, daß der Tote ein „schwerer Junge“ war, wenn die Personalien derselben noch nicht festgestellt werden konnten. „Ansehen“ phantasiert sich der Berichtserstatter der „Volkszeitung“ etwas zurecht.

Neues Sommer-Theater.

Freitag, den 14. August 1903.
Gastspiel d. Kgl. Hoftheaters Wiesbaden.
Hermann Vallentin
vom Kgl. Hoftheater in Wiesbaden.
„Herbzäuber“.
Ein Mondschnecken in 1. Akt von Rudolf Presser.
„Die Erziehung zur Ehe“.
Komödie in 3 Akten von Otto Erich Hartleben.
Anfang 8 Uhr.
Sonnabend, den 15. August 1903.
Gastspiel d. Kgl. Hoftheaters Wiesbaden.
Hermann Vallentin
zum ersten Male:
„Adlermann“.
Tragikomödie in 3 Akten von Lothar Schmidt und Felix Holländer.

Achtung! Dominikaner.
Täglich:
Wilh. Eyle's
Leipziger Sänger
Dir.: Eyle & Schmidt.
Anfang 7 1/2 Uhr. Eintritt 10 Pf.
Vollständiger Ausverkauf
zu kostbilligen Preisen.
Zum Beispiel: 1061
Kattowitzer... 80 Pf.
Frische... 50-70
Sommer... 15 Pf. an
Kinder... 25 Pf. an
u. v. m. freibillig
Kurzgasse 24 im Ausverkauf.
„In freien Stunden“.
Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige.
Durch die Expedition und Colportage zu beziehen.
Verantwortlicher Redakteur für die Anstalt: „Lohles und Brovingers“ und die Inserate: Friedrich Rehrlein; — für den gesamten übrigen Inhalt der Zeitung: Paul Böbe.
Redaktion und Expedition: Neue Graupenstrasse 35; — Tel.: 1 von Oscar Schick; — Druck von Th. Schick; — Täglich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau.

Arbeiter-Radfahrer-Verein Breslau

Sonntag, den 16. August:
Ganjahrt nach Jauer.
Freitag: Sonnabend.
Abfahrt Punkt 4 1/2 Uhr.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht.
A. M. Der Vorstand.
Die Fahrt geht über Guben, Gloggnitz.

Genossen!
Wohr für was Gairs raten,
So müßt ihr zum schwarzen
Drücker laufen.
Wallstr., Ecke Antonienstr.
Geöffnet von früh 5 Uhr.

Konsum-Verein für Striegau u. Umgegend

(eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftung).
Sonntag, den 16. August 1903, nachmittags 3 Uhr:
General-Versammlung
in der Brauerei zur „Bierquelle“ in Gräben.
Tagesordnung:
1. Berichterstattung des Geschäfts- und Rechnungsbereichs und Genehmigung desselben.
2. Vorlegung des Rechnungsbereichs über das Grundstückkonto.
3. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns.
4. Ergänzungswahl des Vorstandes und Aufsichtsrats.
5. Diverse Anträge und Beschlüsse.
NB. Anträge von Mitgliedern müssen nach § 38 des Statuts bis zum 12. August beim Untervorstand eingereicht werden. Der Eintritt ist nur Mitgliedern gestattet.
Der Aufsichtsrat des Konsum-Vereins für Striegau und Umgegend
(eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftung).
Paul Köhler, Vorsitzender.

Orkan-Fahrräder

Phänomen-Fahrräder
Sämtliche Fahrrad-Zubehörteile:
Bernh. Wedler, Breslau I
Gr. Grosseingasse 11. 1055

H. Christmann,
Ar. 37. Scheitniger-Strasse Ar. 37.
Bitte genau auf die Firma zu achten.

Achtung! Töpfer. Achtung!

Sonnabend, den 15. d. Mts., abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses.
Tagesordnung:
1. Die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung. Referent: Arbeiter-Sekretär Neukirch. 2. Diskussion. 1261
Das Erscheinen jedes Einzelnen ist unbedingt notwendig.
Der Vorstand.

Achtung! Genossen, Gewerkschaftler. Achtung!

Bresl. Schuhmacher-Genossenschaft
G. S. u. b. S.
Böttnerstr. 7, 2. Laden von der Ecke Nikolaistr.
empfehlen ihr großes Lager in
Herren-, Damen- u. Kinderschuhwaren,
sowie Turnschuhe in allen Größen.
Gelegentlich machen wir auf unsere Reparatur-Werkstatt aufmerksam.
Der Vorstand.
Paul Thater. Paul Lange.